

König-Ludwig-Weg

Beschreibung, erstellt vom Tourismusverband Pfaffenwinkel 2015

1. Etappe

Vom Starnberger See zum Ammersee

Gehzeit etwa 6 – 7 Stunden (24 km)

Bei der Votivkapelle in Berg am Starnberger See ist der Start- oder (für die Gegenrichtung) der Endpunkt des König-Ludwig-Weges. Sie wurde 1896 oberhalb der Stelle am See errichtet, an der König Ludwig II. am 13. Juni 1886 zusammen mit seinem Arzt Dr. Gudden den Tod fand.

In nördlicher Richtung geht es durch den Park von Schloss Berg, in dem der König seine letzte Nacht verbrachte und das noch heute im Besitz des Hauses Wittelsbach ist. Am Schloss vorbei gelangt man hinab zum See, zur einladenden Terrasse des Hotels „Schloss Berg“ oder gleich weiter durch die Villengegend zum weitläufigen Erholungsgelände mit Bademöglichkeiten, das bereits zu Starnberg gehört.

Über zwei hölzerne Zugbrücken, die den Booten den Weg aus den Yachthäfen zum See öffnen, kommt man zum „Wasserpark Starnberg“ und zum Bayerischen Yachtclub, anschließend auf die Uferpromenade. Hier kann man entlang bummeln und den weiten Blick über das Wasser bis zu den Bergen genießen.

Starnberg wurde 1228 erstmals urkundlich erwähnt. Das Wahrzeichen von Starnberg, die Alte Pfarrkirche St. Joseph ist im Innern mit erlesenem Rokoko ausgestattet, darunter von bekannten Künstlern wie Franz Xaver Feichtmayr oder Ignaz Günther.

Im Museum Starnberger See liegt der Schwerpunkt auf der Höfischen Schifffahrt mit einem Modell des Bucentaur, auf dem sich die Wittelsbacher über den Starnberger See rudern ließen und rauschende Feste feierten.

Der See selbst ist 21 km lang, 3 bis 5 km breit und bis zu 128 m tief.

Die Markierung leitet nun durch den Ort, anschließend ins Freie und durch die romantische Maisinger Schlucht mit ihren Nagelfluhfelsen zum Maisinger See.

Hier stehen gastliche Tische auf dem Damm, unterhalb kann man eine Schwimmrunde einlegen.

Durch Moorwiesen geht es nach Aschering und durch reizvolle Wiesenhügel, zuletzt mit stetem Anblick des „Heiligen Berges“ hinauf nach Andechs.

Kloster Andechs ging aus der Burgkapelle der Grafen von Andechs-Meranien hervor, in der im 9. Jh. Reliquien aus dem Heiligen Land Einzug hielten und somit eine der ältesten und bedeutendsten Wallfahrten in Deutschland begründeten. 1246 zerstörten die Wittelsbacher die Burg, ließen Ende des 14. Jahrhunderts jedoch an deren Stelle ein Augustiner Chorherrenstift errichten und verliehen dem Ensemble auf dem Hügel offiziell den Namen „Heiliger Berg“.

1751–55 wurde die Kirche von berühmten Künstlern dieser Epoche im Rokokostil umgestaltet. Hier findet sich auch die größte deutsche Votivkerzensammlung sowie die Grablege von Carl Orff, zu dessen Ehren es seit 1992 in Andechs Orff-Festspiele gibt. Berühmt ist das Kloster auch für sein selbst gebrautes Bier und deftige Brotzeiten aus den eigenen Wirtschaftsgütern.

Nach seelischer und körperlicher Stärkung führt der Weg von der Kirche hinab ins schattige, von einem Bach durchflossene Kiental und hinunter nach Herrsching. Hier kann man gleich oder am nächsten Morgen mit dem Ausflugsdampfer übersetzen nach Dießen, das auch über eine alternative Landroute zu erreichen ist.

Diese läuft von Herrsching südlich am Ammersee-Ufer entlang und über Raisting mit seiner imposanten Erdfunkstelle ebenfalls nach Dießen (etwa 5 – 5 ½ Std., 19 km).

Herrsching und seine Umgebung waren bereits vor Christi Geburt von den Kelten und Römern besiedelt. Heute erstreckt sich der Ort in einer östlichen Ausbuchtung des Ammersees, der 16 km in der Länge, 3 bis 5 km in der Breite und bis zu 81 m Tiefe misst. Besonders schön ist die Uferpromenade, an der sich nördlich des Schiffsanlegers das hübsche Kurparkschlösschen findet.

2. Etappe

Von Dießen bis Paterzell

Gehzeit etwa 5 – 6 Std. (18 km)

Vom Landungssteg geht es durch den Ortskern mit seinen zum Teil putzigen Häusern, in denen vielfach Handwerkerbetriebe logieren, hinauf zum Dießener Münster, das als eine der schönsten Barockkirchen in Bayern gilt.

Dießen geht auf die früheren Grafen „Diezzan“ zurück, welche im Jahr 1132 auch das Kloster gründeten. Nach wechselvoller Geschichte und im Rahmen barocker Veränderungen errichtete Johann Michael Fischer 1732 –39 eine neue Klosterkirche in vollendeter Linienführung. Namhafte deutsche und venezianische Bildhauer, Stuckateure und Maler gestalteten den prachtvollen Innenraum. Überhaupt war Dießen ein Ort der Künstler, beispielsweise lebten Carl Orff und Carl Spitzweg hier. Heute haben sich vor allem Kunsthandwerker wie Glaser, Zinngießer oder Töpfer angesiedelt. Weithin bekannt ist der alljährlich an Christi Himmelfahrt stattfindende Diessener Töpfermarkt, zu dem auch viele internationale Aussteller kommen.

Neben einem Bächlein einher schlängelt sich der Weg zum bewaldeten Schatzberg, zum wundertätigen Mechtildisbrunnen und hinauf zur Kapelle, die aus den Trümmern der einstigen Burg der Grafen von Dießen-Andechs erbaut worden sein soll. Danach öffnet sich von der Höhe ein weiter Blick übers Land bis zum Hochgebirge. Nach verträumten Wiesen geht es länger durch den Bayerdießener Staatsforst, dann mit schönem Bergblick hinauf nach Haid und hinab nach Wessobrunn, dessen Kloster berühmte Baumeister und Künstler hervorbrachte.

Wessobrunn ist eine Klostergründung durch Herzog Tassilo III., der im Jahr 753 unter einer Linde von einem dreifachen Quellbrunnen träumte. Als sein Jäger Wezzo in der Nähe die Quellen entdeckte, ließ er 753 dort ein Kloster errichten. Die mächtige Tassilo-Linde ist östlich der Klostermauer zu finden, der Brunnen im Klosterareal.

Hier steht auch der „Graue Herzog“, der Turm der früheren Kirche (Mitte 10. Jh.). In der Pfarrkirche haben sich die berühmtesten Künstler der damaligen Zeit verewigt, denn aus der einstigen Abtei gingen begnadete Stuckateure, Maler und Baumeister hervor, unter anderem die Brüder Zimmermann, die Schmuzers und die Feichtmayr-Familie. Den berühmten Wessobrunner Stuck findet man noch

heute in Kirchen und Palästen in ganz Europa, so auch im Kloster selbst, das teilweise im Rahmen von Führungen zu besichtigen ist.

Entlang der Hauptstraße, an der ein Gedenkstein unter alten Linden an das älteste althochdeutsche Sprachkunstwerk, das „Wessobrunner Gebet“ erinnert, wird der Ort passiert. Anschließend geht es im Wald durch einen romantischen Bachgraben hinauf zum Weiler Schönwag. Auf teils verschlungenen Wegen und Pfaden leitet das „K“ einen stellenweise feuchten Quellhang hinab nach Paterzell. Hier kann man noch den Rundweg durch den einzigen Eibenwald Deutschlands absolvieren, in dem über 2.000 alte Eiben stehen.

3. Etappe

Von Paterzell bis Rottenbuch

Gehzeit etwa 6 ³/₄ – 7 ¹/₂ Stunden (25 km)

Diese längere und etwas anstrengende Etappe lässt sich durch eine Zusatzübernachtung in Peiting auch gemütlicher gestalten. Sie beginnt gleich mit einem kräftigen Anstieg durch den Hangwald hinauf nach Schlitten. Dann geht es flach durch Wiesen nach St. Leonhard im Forst, dessen Wallfahrtskirche die Wessobrunner Künstler Matthäus Günther und Tassilo Zöpf ausschmückten.

Über die Weiler Linden und Hof gelangt man in einen Moorwald, schließlich mit Blick zum Kirchlein auf dem Berg in den Hohenpeißenberger Ortsteil Hetten. Nun beginnt der Aufstieg zum Hohen Peißenberg, der wegen seiner grandiosen Rundschau auch die „Bayerische Rigi“ genannt wird.

Auf dem Hohen Peißenberg gab es im 16. Jh. Wallfahrten zu einem geschnitzten Madonnenbild, das heute in einer Seitenkapelle der Kirche untergebracht ist. Auch in diesem Gotteshaus bestechen die hervorragenden Arbeiten namhafter Wessobrunner Künstler.

Hinter der Kirche liegt eine heute weltweit bedeutende Wetterstation, die Rottenbucher Mönche 1781 ursprünglich als Sternwarte einrichteten und die als erstes und ältestes Observatorium der Welt gilt. Ein Wetterlehrpfad erläutert die Aspekte von Wetter und Klima. Seit 1950 gibt es auf dem Peißenberg auch Sendeanlagen; der weithin sichtbare, 163 m hohe Fernsehturm wurde 1978 errichtet.

Hinter der Kirche beginnt ein Steig, der teils über Stufen durch den Wald hinab führt zu einem weiteren prächtigen Bergpanoramablick und in den Ort Hohenpeißenberg. Ein Asphaltweg schlängelt sich anschließend länger durch die Wiesen zu einem Bahnübergang, von dem man zu einer Übernachtung nach Peiting weitergehen kann.

Die Hauptroute führt durch den Wald hinunter ins Ammertal und zur romantischen Holzbrücke am Beginn der Schlucht. Vorbei an Sinterterrassen muss man wieder hinauf in die Ammerleite und in wechselvollem Auf und Ab im Hang entlang, bis der Steig schließlich den Fluss begleitet. Noch mal ansteigend wird die Ammerschlucht verlassen und mit Blick zu den Ammergauer Bergen Rottenbuch erreicht. Durch einen Torbogen gelangt man in das frühere Klosterareal.

Rottenbuch entstand ebenfalls durch eine Klostergründung (11. Jh.). Nach einem verheerenden Brand 1322 wurden Kloster und Kirche wieder aufgebaut, wobei der Grundriss der früheren romanischen Kreuzbasilika mit dem freistehenden Glockenturm erhalten blieb. Im 18. Jh. erfolgte die barocke Umgestaltung der Kirche, auch hierzu berief man die berühmten Wessobrunner Baumeister, Freskenmaler und Stuckateure der damaligen Zeit. Die Altäre sind ein Werk des Weiheimers Franz Xaver Schmädler. Die wenigen noch erhaltenen Konventgebäude hat man restauriert und im nördlichen Gruppenbau das Rathaus untergebracht.

4. Etappe

Von Rottenbach bis Trauchgau

Gehzeit etwa 5 – 6 Std. (20 km)

Durch das südliche Torgebäude wird das einstige Kloster, dann auch der Ort verlassen. Der Blick schweift zum Hohen Peißenberg und etwas später von einer Anhöhe über den Schwaigsee zu den Ammergauer Bergen. Kurz darauf ist Wildsteig erreicht, ein anmutiger Ort mit blumengeschmückten Häusern inmitten einer eiszeitlich geprägten Landschaft. Nach dem Ortsteil Holz hat sich zwischen den Moränenwällen ein Restmoor erhalten, und im Wechsel von Wald und Wiesen geht es über sanfte Buckel und durch Niederungen zum Weltkulturerbe Wieskirche, bei dem es zwei Gasthäuser gibt.

Die Wieskirche ist das Meisterwerk von Dominikus Zimmermann, ein barockes Wunder an Licht und Raum. Für die kostbare Ausstattung war dessen Bruder, Johann Baptist Zimmermann, verantwortlich. Der Kirchennamen geht auf den „Bauern in der Wies“ zurück, dem das Gnadenbild (1730) im Hochaltar gehörte und für das er - als er es Tränen weinen sah - eine kleine Kapelle errichtete. Daraufhin begannen Wallfahrten, die sich so stark mehrten, dass der Abt des Klosters Steingaden 1745 die heutige Kirche in Auftrag gab.

Südlich hält der Weg nun aufs Hochgebirge zu, erreicht über drei kleine Weiler den Birnbaumer Filz mit dem Hainzenbichl, der bereits keltischen Druiden als Kultstätte diente. Nun ist es nicht mehr weit nach **Trauchgau** mit mehreren Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten.

Variante über Steingaden (etwa 5 ½ - 6 ½ Std. (22 km):

Ab der Wieskirche kann man auch die Variante über Steingaden wählen, die beim Kühmoossee wieder die Haupttroute trifft. Hierzu wählt man bei der Bushaltestelle die Richtung Steingaden, durchquert auf dem „Brettlesweg“ den Wiesfilz und gelangt durch den dunklen Eulenzwald in ein Bachtal, das hinausführt nach Steingaden, wo uns eine Fischräucherei nebst Käseladen und allerlei regionalen Schmankerln empfängt.

Das Kloster Steingaden ist eine Stiftung (1147) durch Herzog Welf VI. Viele Baustile sind in der doppeltürmigen, ursprünglich romanischen Pfeilerbasilika zu finden, die über Barock und Renaissance bis zur Moderne reichen. An der prachtvollen Ausstattung waren viele namhafte Künstler beteiligt. In der Vorhalle sind wertvolle Fresken von 1530 mit Szenen aus der Welfengeschichte erhalten. Sehenswert sind auch der Kreuzgang, die Johanneskapelle (12. Jh.) neben dem Torwärterhaus und der Kräutergarten.

Nach der Besichtigung der Klosterkirche geht es aus dem Ort, über einen kleinen Buckel mit prachtvoller Sicht auf die Alpenkette nach Urspring und

durch ein wunderschönes Moor (Premer Filz) nach Prem. Ein Stück wird der Lech begleitet, dann führt der Weg über den Halblech und hinauf zum Kühmoossee, bei dem man wieder auf der Haupttroute und bereits auf der 5. Etappe ist.

5. Etappe

Von Trauchgau bis Füssen

Gehzeit etwa 6 – 7 Stunden (23 km)

Trauchgau wird auf dem Weg zum Schwimmbad verlassen, man kommt zum Halblech, an den auch der gleichnamige Ort heranreicht. Es geht zunächst am Ufer dahin, dann mit schönem Bergblick nach Bayerniederhofen, das mit Berghof zusammengewachsen ist. Ansteigend werden die Häuser passiert, es öffnen sich hübsche Ausblicke bis Buching und zu den Ammergauer Gipfeln, dann lädt das dunkle Moorwasser des Kühmoossees zu einer Schwimmrunde ein. Auf der Höhe führt eine Straße mit wundervoller Ansicht des Alpenpanoramas nach Greith, anschließend abwärts zum romantischen Hegratsriedsee, bei dem man ebenfalls eine Badepause einlegen kann. Durch blühende Moorwiesen hält der Weg auf die Bergkette zu, der Bannwaldsee und Schloss Neuschwanstein schieben sich ins Blickfeld, wenig später ist Brunnen erreicht, das mit einem schönen Badestrand am Forggensee aufwartet.

Entlang der Mühlberger Ach geht es über die B 17 und zum Areal der Tegelbergbahn. Hier lohnt ein kleiner Umweg zum Römerbad und weiteren Ausgrabungen bei der Talstation, an der es auch einen Kiosk gibt. Die weißen Zinnen von Neuschwanstein rücken näher, bei der Sägemühle kann man sich entscheiden ob man gleich nach Hohenschwangau abbiegt oder durch die Pöllatschlucht hinaufsteigt zum Schloss. Dort weiter bergan, wartet der prächtige Tiefblick auf Schloss Hohenschwangau zwischen Alpsee und Schwansee, anschließend die Marienbrücke, die sich atemberaubend über die Pöllatschlucht spannt und die wohl bekannteste Ansicht von Neuschwanstein bietet.

Für die Königsschlösser samt dem Museum der Bayerischen Könige am Alpsee sollte man einen Zusatztag planen, vor allem müssen die Eintrittskarten für die Schlossführungen im Ticket-Center in Hohenschwangau vorab gelöst werden. Bei den Führungen erfährt man auch alles Wissenswerte zum „Märchenkönig“, der auf Schloss Hohenschwangau seine Jugendjahre verbrachte und als König Ludwig II. ab 1869 Neuschwanstein auf dem Fels über der Pöllatschlucht errichten ließ.

Von Hohenschwangau schlängelt sich der Weg durch den Schwanseepark zum gleichnamigen See, an dem es ebenfalls Badeplätze gibt, dann folgt der Anstieg auf dem Alpenrosenweg auf den Kalvarienberg.

Vom Dach der Kapelle hat man einen wundervollen Rundblick auf Berge, Schlösser und Seen sowie auf das unterhalb gelegene Füssen, zu dem ein Steig hinab leitet.

Über die Lechbrücke kommt man zum Kloster St. Mang und durch die Altstadt zum Kaiser-Maximilian-Platz, an dem der **König-Ludwig-Weg** endet.

Füssen gilt als eine der ältesten Siedlungen am Alpennordrand und steckt voller Sehenswürdigkeiten, die am besten eine Stadtführung erschließt.

Das Hohe Schloss nimmt den Platz eines früheren römischen Kastells ein und war lange Zeit Sommerresidenz der Augsburger Fürstbischöfe, heute beherbergt es die Staatsgalerie.

Das Benediktinerkloster St. Mang entstand um 840/850 aus der Missionszelle des Heiligen Magnus. Prächtige Barockräume sind erhalten, und in den Konventgebäuden ist das Museum der Stadt Füssen untergebracht.

Eine Spezialsammlung historischer Zupf- und Streichinstrumente von Füssener Meistern erinnert an die Wiege des europäischen Lauten- und Geigenbaus, nachdem hier 1562 die erste Lautenbauerzunft gegründet wurde.

In der Annakapelle ist mit dem „Füssener Totentanz“ aus dem Jahr 1602 der älteste seiner Art in Bayern erhalten.

Neben der Altstadt ist auch der Lechfall sehenswert, bei dem der Fluss in eine enge Klamm stürzt, dahinter gibt es in den Lechauen einen rund 480 m langen Baumkronenweg, und am Bootshafen von Füssen starten die weißen Schiffe zu Ausflugsfahrten über den Forggensee.